

Krippenkinder integrieren

Betreuung, Bildung und Erziehung der 0–3-Jährigen

Trotz des Geburtenrückgangs kommt in Deutschland der Betreuung von Kleinstkindern immer mehr Bedeutung zu, was unter anderem auf die heute veränderten familiären und beruflichen Strukturen zurückzuführen ist. Für die Betreuung von Krippenkindern stehen verschiedene pädagogische Modelle zur Verfügung. So gibt es die isolierte Krippe, die integrierte Krippengruppe und die verschiedenen Formen der alterserweiterten Familiengruppe. All diese Betreuungsformen haben unterschiedliche Ausgangsbedingungen und Angebotsstrukturen für die Kleinsten, die Vor- und Nachteile bergen und bei der Auswahl eines Betreuungsplatzes zu berücksichtigen sind.

Joachim Bensel / Gabriele Haug-Schnabel

Bei den Überlegungen zu einer Betreuung von Kleinstkindern nimmt die Entscheidung, ob die Kinder in altersgleichen oder in altergemischten Kindergruppen betreut werden, einen zentralen Stellenwert ein.

Altersgleiche und altersferne Spielpartner

Altersgleiche Spielpartner haben für sich entsprechende Bedürfnisse und Fähigkeiten; eine wichtige Voraussetzung, um die soziale Umwelt gemeinsam wahrzunehmen und sie für sich zu konstruieren. Das legt die Basis für erste Kooperationen und lässt aus bestätigten Selbstwirksamkeitserwartungen Selbstwirksamkeitserfahrungen werden. Zweijährige interagieren bereits intensiv miteinander, wobei die gegenseitige Imitation eine herausragende Rolle spielt; ein sehr geeigneter Versuch, die eigenen Verhaltensweisen mit denen eines anderen Kindes abzustimmen.

Wer von altersgleichen Spielpartnern spricht, hat die Situation von Kindern in einer Krippe vor Augen. Jedoch sind die meisten „altersgleichen“ Spielpartner nur altersähnlich. Schon bei Kindern gleichen Alters ist eine Bandbreite von fast drei Entwicklungsjahren festzustellen. Und zwischen wenige Monate alten Säuglingen und Kleinstkindern kurz vor ihrem dritten Geburtstag liegen dann – bezogen auf die Entwicklung und somit die jeweiligen Bedürfnisse – meist Welten. So gesehen ist auch in einer Krippe, in der es ausschließlich Kinder von null bis drei Jahren gibt, eine Altersmischung vorhanden, die gesehen und beantwortet werden muss.

Altersferne Spielpartner, vorausgesetzt wird hier ein Altersabstand von mindestens zwei bis drei Jahren, sind für Kleinstkinder Zukunftsmodelle, die durch Beobachten, Nachahmen und Nachvollziehen passives Beteiligtsein möglich machen. Sie bieten Hilfestellung und Orientierung. Schon kleinste

Kinder suchen nach für sie attraktiven Anregungen. Sie verfolgen die Aktivitäten und Handlungen der Großen mit den Augen. Bei Verhaltensbeobachtungen zeigt es sich, dass Spezialinteressen oder besondere Fähigkeiten eines bedeutend jüngeren Kindes von den Großen erkannt und „bedient“ werden. Dadurch kann eine frühzeitige Anregung individueller Stärken möglich werden, wie sie in dieser Form von altersgleichen Spielpartnern nicht erwartet werden kann.

Diese beiden sehr unterschiedlichen Komponenten einer adäquaten kindlichen Sozialisationsumgebung schließen sich jedoch keineswegs gegenseitig aus. In der Praxis zeigen sich viele Modelle, die verschiedene Altersgruppen miteinander verbinden.

Die Krippe oder Krippengruppe

In der Krippe als separate Einrichtung oder in der Krippengruppe innerhalb eines Kindergartens sind die Null- bis Dreijährigen ganz unter sich. Die Gruppen sind kleiner gehalten als die üblichen Kindergartengruppen, um dem erhöhten Betreuungsaufwand gerecht werden zu können.

Vorteile

Von Vorteil ist sicher, dass Tagesablauf, Räumlichkeiten und pädagogisches Angebot in der Krippe meist auf diese junge Altersgruppe abgestimmt sind. Zudem sind die Gruppen kleiner und es kommen weniger Kinder auf eine Erzieherin. Doch in der Praxis zeigt sich, dass diese Betreuungsform ebenso ihre Grenzen hat.

Nachteile

Zu viele Spielangebotsinseln füllen den Raum und es bleibt wenig Freiraum für den hohen Bewegungs- und Aktionsbedarf dieser Kinder. Der Anregungsgehalt einer ausschließlich für Säuglinge und Kleinstkinder konzipierten Umgebung ist geringer, weil Ruhe und Schutz oft als einzige Maxime Einfluss auf die Gestaltung zu nehmen scheinen. Außerdem fehlt bei Abwesenheit größerer Kinder die Möglichkeit, im Kielwasser der Ideen Größerer zumindest gedanklich mitgetragen zu werden und so schon ein Stückchen zu antizipieren, was als nächster eigener Entwicklungsschritt anstehen wird. Es fehlt an Nachahmungsmodellen aus der Welt der größeren Kinder, die zugleich Zukunftsmodelle der eigenen Entwicklung darstellen („Wie wird man größer?“). Die Herausforderungen und damit die Chance, daran zu wachsen, sind geringer. Wird die auch einer Krippe innewohnende Altersmischung nicht berücksichtigt, ist bereits bei fitten Zweieinhalbjährigen mit intensiven Langeweilezeiten zu rechnen, die nicht immer mit positiver Kreativität überwunden werden.



Foto: Karen Roach/Fotolia.com

Altersübergreifende Interaktionen können für alle Kinder bereichernd sein.

Die Krippe als Teil einer kombinierten Einrichtung

Diese Nachteile lösen sich weitgehend auf, wenn die Krippe Teil einer kombinierten Einrichtung ist und nicht nur zufällige Begegnungen und Kontakte mit den Kindergartenkindern möglich sind, sondern nach der Eingewöhnungszeit auch eine gezielte Öffnung mit pädagogisch durchdachten Angeboten, aber auch Freispielsituationen zwischen Klein und Groß stattfindet. Dann entspricht die Krippe eher einer „Nestgruppe“ in offen arbeitenden Einrichtungen. Die Neustarter bleiben dort während ihrer Eingewöhnung und meist auch noch weiteren Sicherheit gebenden Wochen zusammen mit ihren Bezugserzieherinnen in einem Art Gruppenraum mit Krippenangeboten, in dem sie erste Gruppenerfahrungen außer Haus sammeln. Von hier starten sie aber auch immer wieder in Kleingruppen mit ihren Erzieherinnen zu den größeren Kindern und deren Erzieherinnen, um in dieser Sicherheit langsam den Kontakt mit den Kindergartenkindern und „Hunger nach mehr“ aufzubauen. Mal ein Besuch im Baubereich der Großen, mal ein gemeinsames Frühstück oder mal zusammen ein Bilderbuch anschauen.

Die alterserweiterte Familiengruppe

Die Ideen und Ziele der erweiterten Altersmischung sind vielfältig und beruhen größtenteils auf der Vorstellung einer kindgerechten Familienerziehung. Die Betreuung in einer alterserweiterten Familiengruppe entspricht hier eher einer familienähnlichen Kinderkonstellation; fehlende Geschwister können zumindest zum Teil ersetzt werden.

Vorteile

Die Chance, neben altersgleichen Anregungen auch altersgemischte Angebote und Unternehmungen regelmäßig und ohne viel Aufwand unter einem Dach erleben zu können, wird von vielen Kindern mit mehr Aktivität beantwortet, ver-

mutlich motivierend erlebt und erlaubt auch andere Entwicklungsbedingungen, vorausgesetzt die hierfür notwendigen Rahmenbedingungen stimmen. Viel Kommunikation und möglich gemachte Interaktion zwischen den Altersgruppen, aber auch bewusst durchgeführte Trennung und separate Angebote für Gleichaltrige sind die Voraussetzung.

Die Kleinstkinder können hier viele Alternativen im Peerspiel und auch in der Kommunikation wahrnehmen, die anregend sind und zur Nachahmung locken.

Nach der Eingewöhnungszeit finden hier viele Kinder eine angebotsreiche Umgebung und verschiedene Erzieherinnen mit unterschiedlichen Spezialgebieten vor, was sie zum Explorieren und Selbst-aktiv-Werden auffordert, aber auch die Möglichkeit eröffnet, unter den Bezugspersonen nach Sympathie, momentanem Interesse und gegenseitiger Attraktivität zu wählen.

Nachteile

Was in Elternaugen gegen eine Integration Zweijähriger in Kindergartengruppen spricht, sind die dort üblicherweise zu großen Gruppen, die Unruhe, der oft pädagogisch nicht zu vertretenden Erzieherin-Kind-Schlüssel und die befürchtete fehlende Überschaubarkeit, besonders in großen Einrichtungen mit täglichem Schichtwechsel im Personal. Identische Bedenken haben auch die Fachleute, die Reizvolles der Altersmischung bei ungenügenden Rahmenbedingungen in den Hintergrund treten oder gar verschwinden sehen.

Der größte Ausbau an Betreuungsplätzen findet zurzeit überwiegend in „klassischen“ Kindergärten statt. Drei Viertel der Jugendämter geben an, durch Öffnung der Kindergärten Angebote für unter Dreijährige schaffen zu wollen. Betracht-

et man speziell die Situation von Zweijährigen in Regelgruppen, dem so genannten „Kindergarten zwei bis sechs“, sieht die Strukturqualität oft bedenklich aus. In vielen Einrichtungen ergibt sich durch die Integration der Zweijährigen ein äußerst schlechter Personalschlüssel von 1:12,5. Kein Bundesland realisiert den wünschenswerten Schlüssel von 1:6 für alterserweiterte Gruppen von zwei bis sechs Jahren (Bensel & Haug-Schnabel 2007).

Anforderung an die Einrichtungen

Die Integration der Null- bis Dreijährigen in den pädagogischen Alltag birgt natürlich viele Anforderungen, denn Einrichtungen mit erweiterter Altersmischung müssen für Kinder mehr leisten als Regeleinrichtungen. **Höhere finanzielle Aufwendungen** sind nötig und es sind auch höhere Anforderungen an die pädagogische Professionalität zu stellen. „Es braucht gezielte **Weiterbildungsmaßnahmen**, ein durchdachtes und mit den Eltern abgestimmtes pädagogisches Konzept und eine überdurchschnittlich engagierte Arbeit der Fachkräfte mit den Kindern“ (Liegle 2007). Selbst die **Räumlichkeiten** müssen größer und angesichts der häufig flexiblen Nutzungsanforderungen besonders strukturiert sein.

Auch fehlt es den Erzieherinnen oft an dem nötigen **Entwicklungswissen** über diese Altersgruppe. Eine interviewte Erzieherin gibt selbstkritisch zu: „Wir benötigen eigentlich viel mehr Zeit ... , doch im Moment laufen sie einfach so mit. Wenn wir mit den Großen basteln, stören sie, wenn wir Ausflüge machen, schaffen sie die langen Strecken noch nicht und müssen in die andere Gruppe. Und wenn sie müde werden, legen wir sie in die Kuschelecke – bei uns gibt es leider keinen Schlafrum“ (Grüneberg 2007).

Damit sich zweijährige Kinder in Kindertagesstätten wohl fühlen, sich integrieren, sich Wissen und Fähigkeiten aneignen und von den Angeboten profitieren können, müssen nicht zur Disposition stehende Voraussetzungen erfüllt sein:

- es braucht zugewandte Aufmerksamkeit und eine hohe Antwortbereitschaft;
- sprachliche Stimulation und Unterstützung seiner Kommunikationsversuche;
- altersgemäße Entwicklungsanregung basierend auf adäquatem Entwicklungswissen;
- Freiraum, um selbst agieren zu können;
- Respektierung seiner Zeitvorstellungen;
- Schutz vor Überforderung;
- und: Seine Eltern brauchen differenzierte Informationen und klare Vorgaben. Die Erziehungspartnerschaft beinhaltet auch Elternregeln.

Um diese Anforderungen gewährleisten zu können, sind im Vorfeld strukturelle Veränderungen notwendig. Zuerst ein adäquat **erhöhter Personaleinsatz** und eine an die neue Situation **angepasste Gruppengröße**. Zwei Fachkräfte pro Gruppe während der Hauptbetreuungszeit und Anwesenheit der

Kinder unter drei Jahren sind eine unabdingbare Voraussetzung für die Betreuung von Zweijährigen in altersgemischten Gruppen.

Die neue Gruppengröße ist ein höchst kontrovers diskutiertes Thema. In der Praxis dominieren die finanziellen Aspekte der Bezuschussung, werden doch Zweijährige auch deshalb aufgenommen, um die alten Gruppen halten zu können! Der Kampf um kleinere Gruppen ist deshalb so wichtig, weil diese Variablen direkten Einfluss auf die Qualität der Betreuung haben. Es gibt in Deutschland keine einheitlichen Grenzwerte und viele regionale Unterschiede im Detail (vgl. Bensel & Haug-Schnabel 2007).

Die Nachteile der alterserweiterten Gruppe lassen sich reduzieren, wenn das Erzieherinnenteam dank erworbener Professionalität gruppenübergreifend denkt und plant: Altersmischung punktuell erleben, aber nicht den ganzen Tag bei jeder Aktion zu ihr verdonnert sein. Das pädagogische Mittel der regelmäßigen psychologischen Verkleinerung der Gruppengröße und dadurch zeitweilig variierenden Gruppensammensetzung erlaubt es, den Kleinen und den Großen immer wieder Gelegenheiten für Aktionen „unter sich“ und genau angepasste Angebote zu geben. Wenn die Bärengruppe und die Löwengruppe und die Nashörner hinter geschlossenen Türen im Alleingang, womöglich noch unter Konkurrenzdruck, versuchen, allen Kindern jeder Altersgruppe zwischen ein und sechs Jahren gerecht zu werden, kann dies nicht klappen.

Dr. Joachim Bensel, Verhaltensbiologe, Mitarbeiter der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, Kandern
Dr. Gabriele Haug-Schnabel, Verhaltensbiologin, Leiterin der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, Kandern

Eine ausführliche Darstellung der beiden Autoren zu dieser Thematik findet sich in:

Maywald, Jörg / Schön, Bernhard (Hrsg.):

Krippen: Wie frühe Betreuung gelingt.

Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema.

Erscheint im Februar 2008 im Beltz Verlag, Weinheim

Literatur

Bensel, Joachim / Haug-Schnabel, Gabriele:

Datenvergleich zu Qualitätsrichtlinien in Krippen (OECD & Deutschland).

Recherche der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, Kandern, im Auftrag des Universitäts-Klinikums Hamburg-Eppendorf, 2007

Grüneberg, S.:

Invasion der Zwerge.

Zeitschrift ELTERN 5, 2007, 54–57. Wissenschaftliche Beratung zum Artikel durch Gabriele Haug-Schnabel.

Liegle, Ludwig:

Was bringt die erweiterte Altersmischung?

Kindergarten heute (6–7), 2007, 6–13